

MS Kpł T. 12, 1983

629 176 II

1. 0 KW 1983



UNIWERSYTET IM. ADAMA MICKIEWICZA W POZNANIU

**STUDIA
GERMANICA POSNANIENSIA
XII**



POZNAŃ 1983

UNIwersytet im. Adama Mickiewicza w Poznaniu

Wydawnictwo

STUDIA GERMANICA POSNANIENSIA

XII

NEUE ASPEKTE DER GRASS-FORSCHUNG



POZNAN 1983

Wydawnictwo Uniwersytetu im. Adama Mickiewicza w Poznaniu
Zakład 500-80 ul. Św. Józefa 100-101, 61-800 Poznań
Odbiór do rąk 12 I 1983 r. Proszona do druku w październiku 1982 r. Druk offsetowy
w październiku 1983 r. Kark 12/83. Cena 20 zł.

Bibl. UAM
50

UNIVERSYTET IM. ADAMA MICKIEWICZA W POZNANIU

Redaktor naukowy

EDYTA POLCZYŃSKA

STUDIA
GERMANICA POZNANIENSIS



429176 II / T. 12
1983

Redaktor: Anna Gierlińska

Redaktor techniczny: Michał Lyssowski

WYDAWNICTWO NAUKOWE UNIwersYTETU IM. ADAMA MICKIEWICZA W POZNANIU

Nakład 500+90 egz. Ark. wyd. 10,00 Ark. druk. 8,75. Papier druk. mat. kl. III. 80 g, 70×100.
Oddano do składania 12 I 1983 r. Podpisano do druku w październiku 1983 r. Druk ukończono
w październiku 1983 r. Zam. nr 176/216. E-3/577. Cena zł 150,-

DRUKARNIA UNIwersYTETU IM. ADAMA MICKIEWICZA - POZNAŃ, UL. FREDRY 10

Bibl. UAM
84 E 844

INHALT

Vorwort	3
-------------------	---

BEITRÄGE

Stefan H. Kaszyński (Poznań): Die Polengedichte von Günter Grass	5
Henryka Szumowska (Poznań): Die geschichtlichen Faszinationen des Schriftstellers Günter Grass	17
Hans Dieter Zimmermann (Frankfurt/Main): Der Butt und der Weltgeist. Zu dem Roman <i>Der Butt</i> von Günter Grass	35
Bernhard Gajek (Regensburg): Sisyphos und der Dichter. Überlegungen zu Günter Grass' <i>Die Kopfgeburten oder Die Deutschen sterben aus</i>	45
Per Øhrgaard (Kopenhagen): Günter Grass in Dänemark. Zur frühen Rezeption seiner Werke	67
Gerd Labrousse (Amsterdam): Günter Grass' <i>Der Butt</i> und seine Rezipienten	79
Edyta Poleczyńska (Poznań): Günter Grass in Polen. Zur Rezeption seiner Werke	99

MATERIALIEN

Maria Wojtczak (Poznań): Polnische Grass-Bibliographie 1959—1981	109
--	-----

SAMMELREZENSIONEN

Małgorzata Cabańska (Poznań): Veröffentlichungen deutschsprachiger Literatur in Polen in den Jahren 1979—1981	119
Czesław Karolak (Poznań): Deutschsprachige Literatur in den neuesten polnischen Darstellungen. Ein Überblick über die Problemsituation der Jahre 1979—1982.	131



HENRYKA SZUMOWSKA

DIE GESCHICHTLICHEN FASZINATIONEN DES SCHRIFTSTELLERS
GÜNTER GRASS

Die Historie gehört zu den Begriffen, die selbst umstritten, auch noch Emotionen auslösen, um die weiter gestritten wird. Das beginnt schon bei der Einigung über den Gehalt dieser wissenschaftlichen Disziplin, über die Definition, den Umfang, und endet mit dem Gebrauch, den man daraus macht, der nicht selten als Mißbrauch gedeutet werden kann.

Man zählt bekanntlich die Geschichte zu den Wissenschaften und die Historiker, wohl die meisten von Ihnen, wären empört, zweifelte man dieses an. Es gibt unter den Gelehrten dennoch einige, die die Geschichte eher zu den Künsten der Interpretation des weltweiten Geschehens zu zählen geneigt sind. Der Streit der Vertreter dieser beiden sich gegenseitig aufklärenden Schulen dauert seit einem Jahrhundert an. Es gibt aber auch solche Historiker, die behaupten „Geschichte sei nichts anderes als die Kunst des Erzählens“.

Der Grund des Streites liegt im Wesen der Fragestellung: Einerseits fragt man: was ist geschehen? Andererseits: weshalb ist es geschehen? Versuchen also die einen die Gesetzmäßigkeiten der geschichtlichen Prozesse zu erforschen, bemühen sich die anderen nachzuweisen — Geschichte ist nur Kunst, Kunst des Erzählens über das Vergangene. Diese Ansicht findet Bestätigung im Umgang vieler Schriftsteller mit der Historie.

Ist es tatsächlich so, daß man nur aus der Geschichte über das Vergangene lernen kann?

Abgesehen von der Methodologie der bürgerlichen und marxistischen Geschichtsforschung und dem heute sehr präzisen modernen interdisziplinären wissenschaftlichen Hilfsapparat, der dieser Forschung zur Verfügung steht,¹ muß auf eine wesentliche Tatsache gleich zu Beginn der weiteren Ausführungen hingewiesen werden, nämlich, daß die Historiographie als eine soziale

¹ Vgl. J. Topolski, *O dochodzeniu do prawdy w historii*, Warszawa 1971.

Wissenschaft „in sehr hohem Grade ein Werkzeug und Mittel des politischen und ideologischen Kampfes ist, unabhängig davon, ob der Historiker sich dieses Werkzeugs bewußt oder unbewußt bedient“².

Günter Grass gehört zu diesen Autoren, die die Kunst des Erzählens der Historie meisterhaft beherrscht haben. In der Feststellung H. L. Arnolds heißt es: „Es gibt in der Kritik Elogen, die immer wieder den ‚barocken‘, den ‚meisterlichen‘, den ‚geborenen‘ Erzähler Grass feiern“³. Dem Erzähltalent des Schriftstellers Grass widmet W. J. Schwarz ein ganzes Buch, in dem er auch das Lob der ausländischen Literaturkritik mitbetrachtet.⁴ Ohne jegliche Mühe läßt sich auf Grund aller Werke des Autors nachweisen, daß dieses Laudatio berechtigt ist. Zugleich liefert der Schriftsteller mit seiner Schreibart Beweise dafür, daß alle Behauptungen der Gelehrten — mehr oder weniger — richtig sind, und daß das Ausschlaggebende für die Richtigkeit der einen oder der anderen Behauptung meistens nur der Blickwinkel ist.

Von Anfang seiner schriftstellerischen Tätigkeit an, scheint Günter Grass von der Geschichte gefesselt zu sein. Grass' Einstellung und Umgang mit dem geschichtlichen Stoff unterliegen dabei gewaltigen Umwandlungen und stehen beim Darstellen der sich gestaltenden Historie im direkten Zusammenhang mit dem Weltgeschehen. Von seinem allerersten schriftstellerischen Versuch an, der Beteiligung an einem Erzählwettbewerb der Hitlerjugend-Zeitschrift ‚Hilf mit!‘ eines Dreizehnjährigen, der „schon früh (schrieb) und auf Anerkennung versessen war“⁵, und der schon in dem Titel seines ersten Werkes — Die Kaschuben — den Leser auf sein Interesse aufmerksam machte, entwickelte sich Grass, wie es scheint, gewollt, bewußt und konsequent zum historisierenden Schriftsteller.

Grass hätte auch Historiker werden können, oder ein historischer Autor, leider ist sein literarisches Talent zu groß, seine Leidenschaft zu überwältigend, seine Phantasie nicht zu zähmen. Günter Grass lernt aus der Geschichte, er hält die Historie tatsächlich für *magistra vitae*. Dagegen wäre nichts einzuwenden. Nun sagt aber der Schriftsteller „in Geschichte war ich immer gut“⁶, und nimmt sich das Recht mittels seiner literarischen Werke Geschichtsunterricht zu erteilen.⁷

² J. Krasuski, *W poszukiwaniu sensu dziejów*, Poznań 1976, S. 5.

³ H. L. Arnold, *Als Schriftsteller leben*, Rowohlt Verl. Reinbek bei Hamburg 1979, S. 140.

⁴ W. J. Schwarz, *Der Erzähler Günter Grass*, Francke Verl. Bern und München 1969.

⁵ G. Grass, *Kopfgeburten oder Die Deutschen sterben aus*, Luchterhand Verl., Darmstadt und Neuwied 1980, S. 24.

⁶ G. Grass, *Kleckerburg*. In: *Ausgefragt*, Luchterhand Verl. Neuwied und Berlin 1967, S. 90.

⁷ Vgl. G. Grass, *Des Kaisers neue Kleider*. In: *Über das Selbstverständliche*, Luchterhand, Neuwied und Berlin 1968, S. 55.

Die weiteren Auseinandersetzungen haben nicht den Sinn dem Autor Wissensmangel oder historische Unstimmigkeiten nachzuweisen, nicht zuletzt deshalb, weil ein solches Vorhaben in diesem Rahmen, bei der Fülle des dichterischen Stoffes und dem Umfang des Werkes dieses Schriftstellers, unmöglich wäre. Es ist vielmehr die Absicht zu zeigen, wie sich der geschichtliche Stoff in der Dichtkunst des Verfassers auflöst, wie die Historie ins Erzählen übergeht, wie die Geschichte durch Schriftstellerei eingesaugt und zu Literatur wird. Zu einer sehr guten, aufschlußreichen, zum Denken auffordernden, problemgeladenen Literatur. Doch eben nur zu Literatur.

Diesen Unterschied zwischen Literatur und Historie zu bestimmen, zu unterscheiden, zu unterstreichen, zu betonen, hervorzuheben, ist bei einem Schriftsteller wie Günter Grass, von besonderer Wichtigkeit, nicht zuletzt deshalb, weil er in allen seinen bedeutendsten Werken — von der „Danzig-Trilogie“ über den *Butt* bis an das einstweilen letzte Werk, die *Kopfgeburten* — zum Weltgeschehen, zur Historie, vor allem zum geschichtlichen Stoff greift, ungewöhnlich weit ausholt (*Der Butt*), und weitsichtige Perspektiven setzt (*Kopfgeburten*). Es ist wichtig sowohl für die Literaturkritik, wie für den Leser, und auch für den Autor selbst, daß er sich seiner Verantwortung für das Geschriebene, Gedruckte, weltweit Verbreitete, bewußt wird. Ganz besonders bei diesem Rang und dieser Popularität, der sich Günter Grass erfreut.

Es ist um so wichtiger, da Günter Grass stets die akutesten Probleme seiner Zeit aufgreift, Probleme, die von allgemeiner Gültigkeit sind und weder übersehen noch unterschätzt werden dürfen, Probleme, die nicht nur als Literatur betrachtet werden sollten.

So sehr der Autor es nicht mag, wenn man ihm als Schriftsteller sein Engagement zuschreibt, zumal er sich als Bürger engagiert gesehen haben will, gelangen seine Ansichten und Überzeugungen, seine Appelle und Mahnungen mittels und dank seiner Schriftstellerei an die Leser, auch all das, was er als politisierender Redner und Publizist seinen Mitbürger glaubt sagen zu müssen.

Es bestehen gar keine Zweifel darüber, daß der Schriftsteller seine Worte gezielt adressiert und mit vollem Verantwortungsgefühl als zeitinteressierter und zeitbewußter Weltbewohner gelesen und gehört werden will.

Sein Interesse für die Geschichte, seine üppige Phantasie, sein Temperament und ungezähmte Erzählkunst bewirken, daß er selbst in Schwierigkeiten geriet, zwischen Wirklichkeit und Fiktion zu unterscheiden. Das historische Material behandelt Grass recht willkürlich und sehr instrumental. Er schöpft nicht nur aus der Historie für seine Dichtkunst, er treibt auch Geschichtsschreibung.

Es gilt sowohl für den Historiker als auch für den Schriftsteller, was Jerzy Krasuski bei der Betrachtung der Relativität der Wertstellung in der Historiographie feststellt: „Der Historiker, wie jeder andere Mensch, wird so im

engen wie im breiteren Sinn, durch sein Milieu gebildet. Er ist Produkt eines bestimmten Zivilisationskreises, einer bestimmten Epoche, Nation, Klasse, Schicht, Familie, Schule und eines bestimmten Berufskreises, sowie diesen Determinanten entsprechenden religiösen, philosophischen, politischen und gesellschaftlichen Anschauungen."⁸

Es besteht also eine Rückwirkung zwischen dem Schriftsteller und seinem Leserkreis. Dieser muß sich der Autor stets bewußt sein und er ist es meistens auch, doch es wirken auf das Dichter-Leser-Verhältnis auch noch andere Faktoren, die Günter Grass in einem seiner Aufsätze, wie folgt charakterisierte: „Da liest jemand [...] Kierkegaard und beginnt, unaufhaltsam zuerst Christ, dann Katholik zu werden. Ein anderer liest, was weiß ich, die Bibel und wird Marxist. [...] Die üblichen Lesefrüchte? Wohl kaum. Mehr das Buch als Spätzünder: gelöst vom Autor, explodiert es im Kopf des Lesers; [...] Denn wenig wissen wir von Wirkung der Bücher. Noch weniger weiß der Autor, wohin sein Wort fallen wird“⁹. Dann kann es zu einer Sünde werden, wenn sich der Schriftsteller auf Quellen und Autoritäten aufs Geratewohl verläßt, sie auch noch recht willkürlich, wenn auch nicht wahllos behandelt.

Des öfteren unterstrich Günter Grass, daß A. Döblin sein Lehrer war. Und es ist fast verblüffend, wie viele Eigenschaften, die Grass Alfred Döblin zuschreibt, auf Günter Grass selbst zutreffen, z.B. ist er „[...] übernahm an die Realität gerückt; ein stenographierender Visionär, dem der Andrang der Einfälle keine Zeit läßt, sorgfältige Perioden zu bauen. Von Buch zu Buch setzt er neu an, widerlegt sich und seine wechselnden Theorien, Manifeste, Aufsätze, Bücher, Gedanken treten einander auf die Hacken, ein unübersichtliches Gedränge: Wo ist der Autor?“¹⁰

Auch in Günter Grass' Werken wird der Leser mit einer abnormen Fülle von Wahrem und Erfundenem überflutet. In dem Gemix von Wirklichkeit und Fiktion versteht selbst der Autor schwer zu differenzieren, zumal er nicht nur seiner Phantasie aber auch seinen Wunschbildern breiten Spielraum gönnt. Dieser Zusammenstoß von akribischer Faktensammlung und deren willkürlichen, wenn nicht spekulativen Zusammenstellung, seine komplizierten Metaphern und Sprachschöpfung, wirken sich schwerwiegend auf die Perzeption und auch Rezeption der Grassschen Werke aus. Es bereitet Schwierigkeiten nicht nur den Literaturexegeten, es läßt auch den Leser unschlüssig bleiben.

Die Publikationen über Günter Grass und sein literarisches Werk sowie über die Schwierigkeit der Perzeption seiner Werke sind mit der Zeit so gut wie unübersehbar geworden. Die Meinungen, die darin geäußert werden, könn-

⁸ J. Krasuski, *W poszukiwaniu sensu dziejów*, a.a.O., S. 5.

⁹ G. Grass, *Über meinen Lehrer Döblin und andere Vorträge*, Literarisches Colloquium Berlin 1968, S. 9.

¹⁰ Ebenda, S. 7.

ten „ein Kapitel politisch-literarischer ‚Geistesgeschichte‘ der Bundesrepublik Deutschland“ schaffen, schreibt Rolf Geißler,¹¹ der den „Zugang zum literarischen Werk von Günter Grass“ als „leicht und schwer zugleich“ bezeichnet, weil „Situationen und Bilder, Grundeinfall und Figuren bei aller scheinbaren Realistik oft so abstrus, so grotesk, so außerhalb der Wirklichkeit erscheinen, daß sie sich dem Verstehen sperren“¹². Hinzu kommt der scheinobjektive Historismus, der die Schule des Historikers Leopold von Ranke und wohl auch den Einfluß des Philosophen Wilhelm Dilthey vermuten läßt. Der Schriftsteller Grass nimmt es sich auch vor, in seinen Werken zu zeigen, „wie es eigentlich gewesen“ ist. In seinen Bemühungen geht Grass sehr sorgfältig vor, versucht gewissenhaft zu arbeiten, strebt weitgehende Genauigkeit des Geschilderten an. Und wenn der Schriftsteller im Sinne der Theorien von Max Weber an die historischen Fakten heranzugehen bemüht ist, so unterlaufen ihm Fehler in der Abgrenzung zwischen Feststellung von Tatsachen und deren Wertung bzw. Interpretation (wovor gerade Max Weber so nachdrücklich gewarnt hat). Denn es darf nicht außer Acht gelassen werden, welche Ansichten und Absichten den Schriftsteller bei der Wahl und Ausarbeitung des historischen Stoffes begleitet und geleitet haben, welches Ziel er anstrebte, welchen Obliegenheiten er gerecht werden wollte, zumal es längst bekannt ist, daß „beim heutigen Entwicklungsstand der Sozialwissenschaften, eine Geschichtsschreibung ohne Ansichten überhaupt unmöglich sei“¹³.

Es ist zu betonen, daß überall dort, wo Günter Grass aus eigener Erfahrung schöpft, sich auf das mit eigenen Sinnen Vernommene stützt, auf das von ihm Dargestellte Verlaß ist. Wo der Schriftsteller jedoch, die oft erstmals gerade von ihm aufgedeckten Fakten Situationen, Zusammenhänge, zu interpretieren sucht — wird Vorsicht geboten.

Dieser Schwierigkeit — das Historische literarisch und dennoch wirklichkeitsgetreu, gewissenhaft, glaubwürdig und objektiv zu verarbeiten — wird sich der Schriftsteller anscheinend immer mehr bewußt. Das geht nicht nur aus seinen direkten Aussagen hervor, das ist auch dem Wechsel zu neuen Ausdrucksmitteln für seine Dichtkunst zu entnehmen. Der Autor rückt von der ihm rühmbringenden Form des Romans immer häufiger zu der heute präferierten Mischform von Essay, Tagebuch, Reisereportage, Filmdrehbuch. In allem, was er schreibt und sagt, bleibt er ein zeitgebundener und zeitinteressierter, wachsamer und verantwortungsvoller Weltbewohner, Bürger und Schriftsteller. Sein Interessenbereich ist sehr breit angelegt. Es passiert, daß der Schriftsteller unter den sich so rasch verändernden Bedingungen und

¹¹ G. Grass, *Materialienbuch*, Hrsg. R. Geißler, Sammlung Luchterhand, Darmstadt und Neuwied 1976, Nachwort, S. 170.

¹² Ebenda, S. 172.

¹³ J. Krasuski, *W poszukiwaniu sensu dziejów*, a.a.O., S. 8.

Situationen seine Geschichtsauffassung revidiert, daß er hier und da in Widersprüche gerät oder Unstimmigkeiten verbreitet. Bei einem so umfangreichen Werk, mit so reichhaltiger Thematik, ist dies möglich, läßt sich wahrscheinlich sogar schlecht vermeiden. Doch aus demselben Grund sollten seine präzisen ideologischen und politischen Ansichten und Absichten festgelegt und bestimmt werden, da sie aus seinem Schaffen nicht wegzudenken sind, da sein Werk ohne sie nicht denkbar ist, und somit dürfen sie nicht übersehen werden. Der Art und Weise seiner Schreibkunst, die nicht allein den Grassschen Stil ausmachen, sondern zu seiner Darstellungsmethode gehören, soll man — besonders bei dem historischen Material — gebührende Acht erweisen, zumal der historisierende Schriftsteller nicht nur Ambitionen hat auf die Gegenwart zu wirken, die Meinung seiner Leser zu beeinflussen, sondern auch über die Gestalt der Zukunft mitzuentcheiden.

In der deutschen Literatur kam es nicht selten vor, daß die historische Thematik literarisch bewerkstelt wurde, daß die Historie die Muse spielte und vielen Autoren eine anregende Quelle war.¹⁴ Doch der Unterschied zwischen Grass und seinen Vorgängern liegt in der Auffassung der Geschichte, in der Behandlung des historischen Materials und in der Darstellungsmethode. Sollte man Beispiele aus der Literaturgeschichte nennen, so müßte an Willibald Alexis erinnert werden, den „patriotische Traditionen pflegenden [...] Verfasser von [...] historischen Romanen, Bahnbrecher dieses Genres in der deutschen Literatur“¹⁵. An Alexis' Werk — *Ruhe ist die erste Bürgerpflicht* — knüpfte übrigens Günter Grass in seiner politischen Rede *Über die erste Bürgerpflicht* an, in der er für seine Mitbürger und Mitwähler das Problem erwogen hat, ob Ruhe oder Unruhe die erste Bürgerpflicht sei.

Vergleiche mit den großen Romanen von Lion Feuchtwanger oder Heinrich Mann wären zwar für die Auseinandersetzungen mit Grass' Historismus sehr interessant, sie sind auch sehr verlockend, doch sie passen nicht in den kleinen Rahmen dieser Ausführungen, und sie sind wohl auch einer separaten Untersuchung wert.

Es darf hier nur kurz darauf hingewiesen werden, daß bei Feuchtwanger die Historie meistens nur ein Prätext ist, ein Vorwand, um Gegenwartsassoziationen und Analogien hervorzurufen, um Prognosen zu stellen. Die *Wartesaal-Trilogie*, die *Josephus-Trilogie* und auch *Der falsche Nero* sind Beispiele hierfür. Bei Heinrich Mann wäre sein Vorhaben zu betonen, hervorzuheben — mittels der historischen Thematik auf Zusammenhänge zwischen Vergangen-

¹⁴ In der Literaturkritik befaßten sich mit diesem Problem u.a. K. Wenger, K. Weitzel, M. Wehrli und besonders ausführlich G. Lukacs, um nur einige wenige Namen zu nennen. In Bezug auf G. Grass' Einstellung zur Geschichte wären Ch. Eykman und J. Rothenberg zu nennen.

¹⁵ *Deutsches Schriftstellerlexikon* von A. Albrecht, K. Bötter, H. Greiner-Mai, P. G. Krohn, Weimar 1960, S. 16.

heit, Gegenwart und Zukunft hinzuweisen. Aus der Historie Lehre zu ziehen — sind die Parolen sowohl von Heinrich Mann als auch die von Günter Grass. Doch jeder lernt für sich allein.

Wie gelangte eigentlich Günter Grass an die Geschichte, die ihn so maßlos gefesselt hat?

Nicht zuletzt geschah es durch den glücklichen Zufall in der Stadt Gdańsk zur Welt gekommen zu sein. Er hat nie nach geschichtlichen Ereignissen zu fahnden brauchen. Die Geschichte hat ihn stets aufgesucht, zuerst in seinem Geburtsort, und das gleich in kondensierter Form. Zur Zeit seiner Kindheit gleich seine Geburtsstadt einer Linse, in der sich die Vorkommnisse und Probleme konzentrierten, die damals mindestens Europa bewegten, und die schließlich zum Ausbruch des zweiten Weltkrieges beigetragen haben. Schon von seinem 8. Lebensjahr an hat Günter Grass den Ereignissen, die das Ringen um diese Stadt begleiteten, beiwohnen können; somit wurde es ihm gegönnt in fast allen seinen späteren Werken von der Warte eines Augenzeugen zu berichten und vieles an authentischem Material zu vermitteln. Darunter auch ein glaubwürdiges Bild, wie Polen und Deutsche seit Jahren mit-, unter- und gegeneinander lebten.

Goebbels Reden, Heil-Rufe-Aktionen, Macht-Demonstrationen, sind am Gedächtnis des jungen Grass' heften geblieben, wie der Leser inzwischen aus des Schriftstellers Werken hat entnehmen können. Die Änderung und Umwertung des bis dahin mehr oder weniger friedlichen Lebens der binationalen Bevölkerung des einerseits Wolne Miasto Gdańsk, andererseits der Freien Stadt Danzig, wurde vonnöten. Menschliches Verhalten wurde auf die Probe gestellt. Für Günter Grass erfolgte es innerhalb einer Familie.

Daß der neugierige, wißbegierige Jüngling Grass die Vorkommnisse der damaligen Zeit und die Ereignisse in und um seine Heimatstadt mit voller Aufmerksamkeit und großem Interesse am Weltgeschehen erlebt und in sich aufgenommen hat, davon zeugen unbestritten und unverleugnet seine literarischen Werke, und ganz besonders der Roman *Hundejahre*, in dem er das Schicksal der Stadt und der Einwohner eingehend und eindrucksvoll literarisch wiedergab, wobei zu unterstrichen wäre, ohne auf die literarische Analyse oder Wertung einzugehen, daß die Art der Schilderung und Auffassung der geschichtlich-politischen Probleme, die Gestaltung der Helden, Darstellung des Menschenverhaltens und der Situationen, deren das Werk voll ist, und die unter dem für Grass so charakteristischen Blickwinkel dargelegt werden, auf seine Danziger-Herkunft zurückzuführen, und durch seine Binationalität zu erklären sind. Die Kluft und Feindschaft, die auf einmal zwischen den bisher seit Jahrhunderten nicht schlecht nebeneinander lebenden Bevölkerung geschaffen wurde, die Hetzschreie „Ein Volk, Ein Reich, Ein Führer!“, sind sicher in den national gemischten Familien schärfer und pein-

licher spürbar gewesen, als in den national einheitlichen, und gewiß lösten sie andere Emotionen, führten zu radikalerem Verhalten, bewirkten tiefere Überlegungen, Vergleiche und Entschlüsse. Sie boten später noch nach Jahren Material zum Nachdenken.

Die Zugehörigkeit zu der Führersorganisation HJ, hatte für die meisten jungen Enthusiasten des III. Reiches ihr Finale im Fronteinsatz und verschaffte ihnen später unter der Bezeichnung „Waffenhelfergeneration“ Eingang in die Geschichte. Und so sehr sich der Krieg mit seinen Greuel als verhängnisvoll für ganze Nationen und Menschenschicksale erweisen sollte, so sehr er ihnen eine harte Schule der Geschichte und des politischen Denkens war, so offenbarte er sich als unbegrenzt befruchtend für literarische Nachgestaltung. Von dem Krieg mit seinen Imponderabilien, die fast allen deutschen Schriftstellern — wenigstens drei Generationen — literarische Substanz bot, machte auch Günter Grass Gebrauch, doch auch darin unterscheidet er sich wesentlich von anderen Autoren. Bei G. Grass gibt es weder eine allgemeine Kriegsthematik, noch Beschreibung seiner Kriegserlebnisse. Die zwangsläufige Teilnahme am Krieg nutzte er zwar als eine Stoffquelle aus, aber nur als noch eine ihm aus eigenem Erfahren und Erleben bekannte Materialgrube für literarische Widergabe des Bildes seiner Zeit, und auch als eine zuverlässige, lehrreiche Lebenserfahrung, so für seine Schriftstellerei, als auch im späteren politischen Kampf für sein Land, für die von ihm gelobte SPD, für die zu wirken er sich als bewußter und engagierter Bürger vorgenommen hat.

Im Ausmaß seines Engagements, in der Reichhaltigkeit seines Interesses, in der Reichweite seiner Wirkung und im Rang und Repräsentanz für die westdeutsche Literatur (als Vertreter der Waffenhelfergeneration) ist Grass eine Klasse für sich, wobei seine Herkunft für diese Tatsache nicht ohne Bedeutung ist. Es ist durchaus überzeugend, was H. M. Enzensberger feststellte: „Günter Grass aus Danzig, Uwe Johnson aus Cammin in Pommern, Martin Walser aus Wasserburg — wie tief stecken sie allesamt in ihren Herkünften! Alles was sie wissen, fängt dort an“¹⁶.

Zwei Faktoren also — örtliche und zeitliche Bedingtheit seiner Herkunft schufen Voraussetzungen für seine Lebensgestaltung, für den Ideengehalt seiner Werke, für seine Schreibweise, die Art seiner Ausdrucksform, den Klang seiner Sprache, die Auffassung des Heimatbegriffes; sie verursachten auch seine Überempfindlichkeit den politischen und gesellschaftlichen Problemen gegenüber, gaben den Anfang seinem politischen Engagement und bestimmten die Selbstverständlichkeit seiner Bürgerpflicht. Noch nach Jahren wird der Autor der „Danziger-Trilogie“ bekennen: „Für mich ist sowohl Gdańsk, als auch einst Danzig es war, Mittelpunkt der Welt“¹⁷. Mit dem *Butt*

¹⁶ H. M. Enzensberger, *Einzelheiten*, Suhrkamp Verl., Frankfurt/M. 1962, S. 244.

¹⁷ Z. G. Grassem rozmawia A. Krzemiński. In: *Polityka*, Nr. 16/1978.

schuf er dann einen neuen Beweis dafür. Denn diese Stadt war imstande sein Interesse so intensiv, auf so verschiedenen Ebenen, in einem solchen Ausmaß, für so lange Zeit zu fesseln, daß er aus der Erinnerung ein gewaltiges Material schöpfte, das sich für die Gestaltung fast aller seiner Werke als ausreichend erwies, den Schriftsteller zu immer neuen Ideen stimulierte, so daß der Autor daraus Gebrauch machend, seiner Heimatstadt in seinen Werken ein wahres Denkmal setzte.

Grass' Verhältnis zu dieser Stadt ist jedoch frei von Nostalgie, die für Johannes Bobrowski oder Siegfried Lenz so charakteristisch ist. Sein innerer Zwang, zu der Geschichte dieser Stadt immer wieder zurückzukehren, somit auch zu dem Problem der deutsch-polnischen Beziehungen in Gdańsk, wurzelt in seinen Lebenserfahrungen, in der genauen Kenntnis der Fakten, die zuerst aus Gdańsk eine „urdeutsche Stadt“ machten, und deren Verlust den Resentiments der Deutschen, zu grunde liegen. Er war dabei, als beides zustande kam. Und ihm ist es bekannt, daß „an kaum einem anderen Ort die Nachbarschaft zwischen Deutschen und Polen jahrhundertlang mit größtem beiderseitigem Gewinn [...] praktiziert worden ist, als in Danzig“¹⁸. Über die Geschichte dieser Stadt verfehlet der Schriftsteller dennoch ganz andere Vorstellungen.

Grass' Interesse für die Historie und das geschichtliche Geschehen, nahmen ihren Anfang — wie schon gesagt wurde — in Gdańsk. Seitdem taucht das Danzig-Motiv in allen seinen späteren Prosawerken mehr oder weniger ausgebaut auf. Doch erst im *Butt* wird es dem Leser begreiflich, weshalb der „verspätete Grimmelshausen aus der Kaschubei [...] wie es sich beinahe von selbst versteht, sein Danzig stellvertretend für die Menschheit“ nahm.¹⁹ Mit diesem Buch, in dem sich der Verfasser „die Weltgeschichte von der Jungsteinzeit bis in unsere Jahrzehnte mit anderen Augen zu erzählen“ vorgenommen hat, wobei „eine mit Fakten und Phantasie gefütterte ‚Geschichte unserer Ernährung‘ [...] dabei herauskommen“ sollte, in der „das Essen und Trinken als umwälzendes Politikum und auch ‚elementar‘ sinnlich und kulinarisch aufgetischt“ sein wird,²⁰ in diesem Buch also, wurde es offensichtlich, daß der Schriftsteller Günter Grass aus dem Zauberkreis seiner Heimatstadt, über seine Leidenschaften und den Hang zur Historie und zum geschichtlichen Geschehen nicht hinaus kann, es vielleicht auch gar nicht will. Dieses kulturelle Grenzgebiet speiste und nährte seine dichterische Phantasie über lange und für seine Entwicklung sehr entscheidende Zeit, und es darf verständlich sein, weshalb der Schriftsteller auch heute noch zu diesem Nähr-

¹⁸ R. Breyer, P. E. Narski, J. Pieckalkiewicz, „Nachbarn seit tausend Jahren“, *Deutsche und Polen in Bildern und Dokumenten*, von Hase und Kochler Verl., Mainz 1976, S. 65.

¹⁹ H. Karasek über den *Butt*. In: *Der Spiegel*, Nr. 33/1977.

²⁰ Ankündigung des Romans *Der Butt*. In: *Der Spiegel*, Nr. 31/1976.

boden seiner Dichtkunst und zur Quelle seiner literarischen Invention zurückkehrt.

Der Autor der „Danzig-Trilogie“ bekannte anlässlich seines Aufenthaltes in Polen 1976: „wenn ich hierher komme, ist es nicht mehr in erster Linie, weil ich von hierher komme [...] sondern, weil auch ein Stück meiner Nachkriegsgeschichte mit Gdańsk verbunden ist. [...] Ich habe Interesse genommen, was hier mit der Stadt in Sache Wiederaufbau passiert, was sich hier politisch ereignete“²¹.

Was fasziniert den Verfasser so in der Geschichte dieser Stadt an der Weichselmündung?

Faktographische Manipulationen und exorbitante Parallelen, die der Autor in dem *Butt* aufblühen läßt, gestatten zu fragen, welche neue Ideen in dem Schriftsteller in der Zwischenzeit — von der *Blechtrommel* bis zu dem *Butt* — keimten, zu welchen neuen Ansichten und Absichten der Autor gekommen ist, daß er die Anwesenheit Polens in Gdańsk, das Handeln der „Polackenherrzoge“, das „polackische Wesen“, die „polackische Herrschaft“ par force zu erklären sich bemüht?²²

In den Werken von Günter Grass, so auch in dem Roman *Der Butt*, verlaufen die geschichtlichen Vorgänge, die realen wie die fiktiven, das Prähistorische und das Aktuellste gleichzeitig und parallel. In keinem Werk vor dem *Butt* wurde so weit zurückgegriffen. Die Gedankensprünge, denen der Leser der Grassschen Romane ausgesetzt wird, strengten nicht so an. Die Übersicht wurde nicht so erschwert. Und wenn man zu den Steinzeitalterpassagen nichts einzuwenden braucht, denn sie entsprechen der Konvention des Märchenhaften, so wird die Darbietung von Fakten, die Widergabe des historischen Materials, die Darstellung der Gegenwärterscheinungen, wie auch die Interpretation alldessen nahezu problematisch. Vielleicht stimmen Stellen, die wir auch noch in Erinnerung haben, gerade durch den Zusammenstoß der so abgelegenen Zeiten mit dem Gegenwärtigen, dem Aktuellsten, dem Bekannten, das ein festes Geflecht in dem Werk bildet, und das in diesem Werk zu Regel wird, recht nachdenklich.

Die Frage, was der Schriftsteller Günter Grass mit der Geschichte, die er wie Knetmasse behandelt, beabsichtigt, drängt sich auf! Denn das Historische wird in dem Literarischen restlos aufgelöst. „Grass, der Ideologie scheinbar ungerührt in seinem großen Kochtopf zu einem blasenwerfenden Brei verkocht“, wie es H. Karasek grob ausdrückte,²³ zermürbt die Historie.

Dem „Sprachhexenmeister Günter Grass“, der durch „Einfälle, Einfälle,

²¹ Interview mit G. Grass für die Zeitschrift „Polen“, Nr. 4/1976, S. 52.

²² Vgl. G. Grass, *Der Butt*, Luchterhand Verl., Neuwied und Berlin 1977, S. 137, 198, 199.

²³ H. Karasek über den *Butt*. In: *Der Spiegel*, Nr. 33/1977.

Einfälle!" viele Leser bezaubert, ja, „hingerissen" hat,²⁴ widerfahren derart geschichtsverletzende Hinterhältigkeiten bzw. Verstellungen nicht selten. Allmählich entwickelt sich der Geschichtsforscher Grass zum Geschichtens-Schreiber.

Die Willkür, mit der Günter Grass an die historischen Fakten, Orte, Daten und Personen herangeht, fällt in dem meisterhaften literarischen Mixtum compositum nicht sofort auf. Die Darstellung der Tatsachen und Ereignisse, das Auftreten und Handeln von Helden, die zum Teil wirklich gewesen, zum Teil vom Autor erfunden bzw. geschöpft worden sind, geschieht in Grass' Romanen abwechselnd. Erfundene Figuren vollbringen historische Taten, faktisch existierende Personen, so aus der Vergangenheit, wie aus der Gegenwart, werden in erfundene Situationen und absurde Zusammenhänge verwickelt. In einem Atemzug führt uns der Verfasser durch Jahrhunderte; vieles geschieht gleichzeitig, wenn faktisch durch Jahrhunderte getrennt. Der Autor läßt uns an Reinkarnation, an Wunder, an Märchen, an Geschichte gleich ernst glauben. Er führt böse Geister an, die in guter Absicht — Unheil stiften, statt zu verhüten (Der Butt), woran die Männerwelt zugrunde gehen wird. Geographie und Chronologie erweisen sich als untauglich. Unbestreitbar und unerschüttert bleibt nur die suggestive Aussagekraft, mit der der Autor sein Werk vollbringt.

Ein geschichtliches Durcheinander gibt es in allen Grass' Prosawerken. Im *Butt* schlägt es besonders weite Wellen. Es zieht sich über das ganze, wie bekannt, sehr umfangreiche Buch. Es beginnt mit der Einführung des Missionsauftrages des Prager Bischofs Adalbert, den „der Polenkönig Wladislaw (sic!) als Agitator unter Vertrag genommen (hat)", und wird durch mehrere Seiten des Buches auf merkwürdigste Weise weitergesponnen.²⁵ 50—100 Jahre Zeitunterschied machen in diesem Roman nicht viel aus, dennoch bleibt der Unterschied zwischen Boleslaw Chrobry und Wladyslaw (Hermann? Wygnaniec? Lokietek?), auch für in Geschichte weniger bewanderte, so offensichtlich, wie zwischen Otto III. und Heinrich IV. Auf ähnliche Weise macht Grass aus dem König Wladyslaw IV. Vaza, einen Wladimir VI.²⁶ Der Mord an dem Herzog Leszek Biały mißfiel dem Schriftsteller, so läßt ihn der Autor eleganter verscheiden und erfindet „nach Männerart eine Schlagetotschlacht in der Nähe von Gnesen, statt bei Gasawa."²⁷ Kleinigkeiten? Nichts Wesentliches?

Das beliebige Manipulieren mit Fakten und Gestalten nimmt kein Ende. Auch dient es immer der Unterstützung des Schriftstellers merkwürdiger

²⁴ T. Meisner, *Sprachhexenmeister Günter Grass*. In: Bücher Kommentare, Nr. 4, August/September 1977.

²⁵ Vgl. G. Grass, *Der Butt*, a.a.O., S. 104, 105, 137.

²⁶ Ebenda, S. 143.

²⁷ Ebenda, S. 138.

Ansichten und Halbwahrheiten. Eventuellen Einwänden vorgreifend erläutert der Verfasser seine Einstellung zur Geschichtsschreibung und äußert sich dazu nicht gerade bescheiden: „Mir ist [...] noch deutlicher geworden, als ich es voher geahnt habe, wie sehr unsere Geschichtsschreibung, die sich als authentisch ausgibt, weil sie auf Dokumenten fußt, Fiktion ist: nicht zugegebene Fiktion. [...] Die Löcher dazwischen sind für den Schriftsteller interessant. Ich sehe mich in der Lage, genauere Fakten zu erfinden als die, die uns als angeblich authentisch überliefert wurden“.²⁸

Somit verschaffte sich Grass freie Hand, als Schriftsteller die Geschichte nach Belieben zu gestalten. Und so entstand das Problem — Grass und die Geschichte — mit der Fragwürdigkeit seiner Haltung. Seine historischen Divagationen gebieten Vorsicht. Sein Historismus verdient kein Vertrauen.

Gewiß ist Günter Grass Schriftsteller und kein Historiker, und er hat das Recht vom historischen Material für sein literarisches Werk Gebrauch zu machen. Doch sobald er seine Leser in Geschichte belehren will, ist die Betonung seines Pseudohistorismus von erheblicher Bedeutung.

Mit der Zeit sahen dieses Problem auch die Kritiker. So kommentierte Jürgen Rothenberg schon mit dem Titel seiner Arbeit dieses Problem: *Günter Grass — Das Chaos in verbesserter Ausführung. Zeitgeschichte als Thema und Aufgabe des Prosawerkes*.²⁹ Es wäre wahrhaftig riskant Grass' Geschichtangaben Glauben zu schenken, aus seinen Werken über Geschichte lernen zu wollen, seinen Interpretationen zu vertrauen. Ganz verquer wäre, von ihm über die Geschichte Polens Kenntnisse zu gewinnen. Trotz seinen Beteuerungen — er sei „in Geschichte immer gut“ gewesen.

Es gibt jedoch in seinen Werken Bereiche, wo man sich auf des Autors Genauigkeit verlassen kann, wo man ihn sogar als Quelle, manchmal die einzige, benutzen kann. Das gilt für Fälle, wo er mit grenzloser Pietät aus der Schatzkammer der Geschichte Fakten ausgräbt, die längst vergessen worden sind. Das gilt für Sachkenntnisse, die er erwirbt und für die ihm eigene, schon wortsprüchliche, oft übergesteigerte Detailschilderung, wie für sein ausgeprägtes Beobachtungsvermögen, seinen Sinn für Menschenverhalten und ausgefallene Situationen. Es bezieht sich auf Einzelheiten und Ereignisse, die der Autor aus eigenem Erfahren kennt, die das tägliche Leben betreffen, zum ethnographischen, sittlichen, moralischen, kulturellen Bereich gehören. In der Darbietung dieser Substanz ist der Schriftsteller nicht zu übertreffen.

Es liegt zum Teil im dichterischen Wesen des Verfassers, der es gelernt hat, „genau hinzugucken“, der großen Wert auf die Genauigkeit des Betrachtens

²⁸ H. L. Arnold, *Als Schriftsteller leben*, a.a.O., S. 145.

²⁹ J. Rothenberg, *Günter Grass — Das Chaos in verbesserter Ausführung. Zeitgeschichte als Thema und Aufgabe des Prosawerkes*. Beiträge zur neueren Literaturgeschichte, Bd. 27, Universitätsverlag, Carl Winter, Heidelberg 1977.

legt, der es aber auch gern hat, den Leser mit Einzelheiten zu überschütten, mit scheinbaren Zusammenhängen zu überrumpeln, die nicht zu überprüfen sind, den Leser überwältigen und ihm kaum Zeit, Platz und Möglichkeit für Folgerungen lassen. Dieses Vorgehen bezieht sich sowohl auf den Inhalt seiner Werke, als auch auf die Form. Und der Autor weiß darüber Bescheid; es macht ihm Spaß, er hält diese Reaktionen seiner Leser, die dadurch hervorgerufen werden, für unorthodox: „Der Leser ist zuerst einmal verblüfft, hat von seinen Lesegewohnheiten her Schwierigkeiten, sich auf diese Form einzurichten: Prosa, dazwischen Gedichte, Zeitaufhebung, Zeitraffung, die Zeitweil des Ich-Erzählers über 4000 Jahre [...]”³⁰.

An manchen Stellen seiner Werke, die über das den Polen Bekannte trachten, wird man nachdenklich gestimmt. Mit einem Gefühl der Unbefriedigung stellt man fest, daß man bei dem Schriftsteller, der sich so detailliert mit der Gegenwart und vor allem mit der Geschichte der Stadt — Gdańsk [Danzig] befaßt, wie es Günter Grass in seinen Romanen tut, vergebens nach geschichtlichen Fakten sucht, die einen für Polen positiven Ausklang hätten. So findet man keine Spur von Polens Sieg bei Oliwa, keine Erwägung, oder auch nur Erwähnung der Goldenen Zeit der Stadt Gdańsk, keine Andeutung von Jan Heweliusz, auch wenn der Hevelius-Platz in den Werken mehrmals vorkommt. Kein Wort über die antipreußische und propolnische Tendenz in der Haltung der Bevölkerung von Gdańsk (über die selbst in den Briefen Schopenhauers Mutter nachzulesen ist³¹). Überhaupt wird mit jedem nächsten Werk von Grass — nach der *Blechtrommel* — das Wort ‚Pole‘ immer seltner gebraucht. Polen erscheint meistens oppositionell, bildet eigentlich nur einen Hintergrund, so wie z.B. Vietnam zum Hintergrund in dem Roman *örtlich betäubt* wurde. Und wenn von Polen und den polnischen Herrschern, wie im *Butt*, die Rede ist, so treten sie in blutigen, brandstifterischen, machtgierigen und exekutorischen Zusammenhängen auf, oder sie handeln wider jegliche Vernunft. Und das von der Zeit Bolesław Chrobrys bis in die Tage des Jahres 1970.³²

Mit jedem weiteren Roman nach der *Blechtrommel* scheint ein anderes Motiv, als das polnische, zum Ausdruck zu kommen, das für den Verfasser an Geltung zunimmt. Es beginnt schon mit der Interpretation der Geschichte von Gdańsk in der *Blechtrommel*³³, und wird konsequent weiterentwickelt.

³⁰ H. L. Arnold, *Als Schriftsteller leben*, a.a.O., S. 140.

³¹ J. Schopenhauer, *Erinnerungen aus dem Jahr 1772*. In: *Jugendleben und Wanderbilder*, hrsg. von Dr. W. Cossak, Danzig 1884.

³² Vgl. G. Grass, *Der Butt*, a.a.O., S. 137, 138, 139–141, 143, 160, 181, 198, 203, 211, 241, 244, 246, 256 und viele weitere Seiten bis 693 — bis zu dem Endpunkt.

³³ Vgl. G. Grass, *Die Blechtrommel*, Luchterhand, Neuwied und Berlin 1960, S. 328–330.

Die Essenz der Gedanken des Schriftstellers gibt folgender Abschnitt wieder: „So isse mal mit de Kaschuben, Oskarchen. Die treff es immer am Kopp. Aber ihr werd ja nu wägjehn nach drieben, wo besse is, und nur de Oma wird blaiben. Denn mit de Kaschuben kann man nich kaine Umzüge machen, die missen immer dablaiben und Koppchen hinhalten, dami de anderen drauf-täppern können, weil unserains nich richtich polnisch is und nich richtich deutsch jenug, und wenn man Kaschube is, das raich weder de Deutschen noch de Pollacken.“³⁴

Doch erst nach dem Erscheinen des *Butts* wird man auf das „kaschubische“ aufmerksam. Eben in diesem Werk hat sich der Schriftsteller der Kaschuben erst recht angenommen. In der Beschreibung und Erklärung wer nun diese Kaschuben seien, gibt der Autor wieder eine typische Kostprobe nicht nur seiner Erzählkunst, sondern auch seines Geschichts-Unterrichts, den zu erteilen er schon immer bereit war, und es weiterhin ist: „Um die Zeit, als Mestwina im Suff und doch zielgerecht den Bischof Adalbert erschlug, siedelten im Gebiet der mündenden Weichsel außer uns altansässigen Pomorschen am linken Ufer und den östlich des Flusses seßhaften Pruzzen nur Restbestände durchreisender Völker: ziemlich mit uns zur Suppe verrührte gepidische Goten und eingewanderte Sachsen [...] Vom Süden her sickerten slawische Polacken ein. Und skandinavische Waräger schröpften uns nach Laune. Sie bauten überall Fluchtburgen gegen pruzzische Einfälle und konnten doch nicht verhindern, daß sich die Pruzzen [...] festsetzten. Ihr Häuptling hieß Jagel.“³⁵ Und erst recht meisterhaft verstand der Verfasser in dem Erzählten, die Interpretation der Geschichte des, wie bekannt, westslawischen Stammes durchzuschmuggeln: „Doch erst als der Polackenherzog Boleslav Chrobri die Pruzzen aufs rechte Weichselufer zurückwarf, wurde die Warägerherrschaft durch die polackische ersetzt. Denn kaum hatte Mestwina jenen Adalbert erschlagen, den der Polackenherzog als Agitator angeworben hatte, wurden wir Untertanen und blieben es. [...] Uns, die Pommorschen, nannte der fromme Boleslav freundlich herablassend Kaschuben.“³⁶ Und da sich die Geschichte der Kaschuben über recht viele Seiten des Buches zieht, soll nur noch eine Stelle zitiert werden, die für Grass' Geschichtsauffassung vielleicht anschaulich ist: „Als aber der nun unabhängige Kaschubenherzog [laut Grass — Svantopolk — H.S.] die immer noch heidnischen und die Weichsel als Grenze mißachtenden Pruzzen erfolglos behämpfte, machte er den gleichen Fehler wie die Polen: auch er rief die nach Ende der Kreuzzüge arbeitslos gewordenen Deutschritter aus Palestina ins Kaschubenland.“³⁷

³⁴ Ebenda, S. 345/346.

³⁵ Vgl. G. Grass, *Der Butt*, a.a.O., S. 137.

³⁶ Ebenda.

³⁷ Ebenda, S. 138.

Bedenke man Grass' Aussage, die der Schriftsteller seinen Kindern in dem Roman *Aus dem Tagebuch einer Schnecke* erstattet, wie auch sein Geständnis in der Zeitschrift „Polityka“ — die Kinder seien Viertel-Kaschuben, so ist man geneigt den deutschen Autor zu fragen: Was ist des Deutschen Vaterland? Und man wird versucht, auch noch die Frage zu stellen, aus welcher Sicht der Schriftsteller Kritik an der Bundesrepublik Deutschland treibt?

Und liest man in dem Werk *Der Butt* genau weiter, kommt man zu der Überzeugung, der Autor ist in seinen historischen Ausschweifungen selbst voller Zweifel, oder sich wenigstens der Irrwege bewußt, die er beschreitet. Folgende Passage läßt darin einblicken: „Dann wurde meine politische Arbeit verhandelt: Was mir/ihm trotz bester Absicht alles danebengegangen ist. Und zwar folgerichtig, weil ich/er mich/sich nicht eindeutig entscheiden könne: immer einerseits/andererseits. Meine/seine absurde Ideologiefeindlichkeit sei ja bereits schon wieder meine/seine Ideologie“³⁸. In diesem Beichteton werden derartige Gedanken weitergesponnen und das Lamento erweckt bei dem Leser alles andere als Mitleid, wohl gegen Absicht des Verfassers, der sein Klagelied so fortsetzt: „Da kann er einem leid tun [...] wenn er so rumhängt und nicht weiß, wo und wie und hilflos Ausflüchte sucht, meistens historische.“³⁹

Der immer noch zunehmende Hang zum Geschichtlichen, den Günter Grass aufweist, und der bei diesem Autor wohl nie aufhören wird, läßt R. Baumgarts Ansicht — „Mit den *Hundejahren* geht ein Kapitel deutscher Literaturgeschichte zu Ende“ — endgültig fallen.⁴⁰ Vielmehr scheint J. Rothenberg richtig vermutet zu haben, indem er schrieb „das Werk von Grass sei keineswegs abgeschlossen; nicht nur für den Literaturexegeten, auch für Sympathisanten und Leser, für Parteifreunde und politische Gegner, in der Tat ein Umstand, ‚der neugierig und unsicher macht‘“.⁴¹

Die weiteren Werke von Günter Grass, wie *Das Treffen in Telgte*⁴², sowie sein bis jetzt letztes Werk *Kopfgeburten oder Die Deutschen sterben aus*⁴³, bestätigen des Schriftstellers andauernden Hang und Interesse für das Historische, wie auch die Richtigkeit und Berechtigung der oben erwähnten Bedenken dazu.

Wie einst in *örtlich betäubt*, wendet sich der Verfasser auch in den *Kopfgeburten*, die der Form nach alles in einem ist, vom Essay, über Reisereportage,

³⁸ Ebenda, S. 490.

³⁹ Ebenda.

⁴⁰ R. Baumgart, *Literatur für Zeitgenossen*, Frankfurt/M. 1966, S. 52.

⁴¹ Zitiert nach B. Wiedman, *Grass und die Zeitgeschichte*. In: Vorwärts, Nr. 31 v. 4.8.1977, S. 28.

⁴² G. Grass, *Das Treffen in Telgte*, Luchterhand Verl., Darmstadt und Neuwied 1979..

⁴³ G. Grass, *Kopfgeburten oder Die Deutschen sterben aus*, Luchterhand Verl., Darmstadt und Neuwied 1980.

Filmdrehbuch, Tagebuch und in gewissem Sinne ein Selbstgespräch, mehr der Gegenwart als der Vergangenheit zu. Seine Besorgnisse, die das Grundmotiv des Buches bilden, gelten jedoch der Zukunft: Was wäre wenn, lautet der Leitgedanke. Die *Kopfgeburten* ist ein Buch „voller Rollentausch, Ortswechsel und Zeitverschiebung, voller Luft- und Gedankensprünge. Die Reise in die Zukunft, von der Grass erzählt, ist ein Teil eines Selbstgesprächs, an dem der Leser immer teilhat: ein Selbstgespräch voller Ironie und Witz, heiter, fast ausgelassen, so ernst auch die Lage ist.“⁴⁴

Auf weiten Asienreisen, mit einem Stück Heimat in Form von der in Plastikfolie eingeschweißten Leberwurst, an Danzing und die Polnische Post zurückdenkend, macht sich der Schriftsteller Gedanken und Sorgen über die Gegenwart und Zukunft: „Denn: kennt man die Zukunft? Mit Kernkraft, Strauß und Rentnerberg, Kommunismus da und Kapitalismus hier und all den Indern, Chinesen und Türken vor der Zür? Kann man sich da an erfundene ‚mittelfristige Programme zur dauerhaften Lösung der deutschen Frage‘ halten, an die Kopfgeburten der deutschen Schriftsteller diesseits und jenseits vom Bahnhof Friedrichstraße, an die hinterlassenen Gedichte eines Toten, an Literatur?“⁴⁵

Günter Grass' zeitbezogene, literarische Visionen haben die Chance einst Historie zu werden, denn sie wurzeln in tiefer Kenntnis, so der Wirklichkeit, wie der Historie. Darin besteht unter anderen Werten, die Größe Grasscher Literatur, gerade der Literatur über die Geschichte. Auch deshalb ist es so wesentlich, des Schriftstellers historische Faszinationen festzulegen, zu bestimmen, zu kennen.

In dem Artikel *Neue Phantasiemarotte von Günter Grass*⁴⁶ schreibt Edyta Polczyńska über Grass' neustes Opus — die *Kopfgeburten* — und zitiert u.a. die Meinungen polnischer Schriftsteller, wie Wojciech Żukrowski, Roman Bratny, Jan Dobraczyński, Jan Koprowski, zu den vorigen Werken des westdeutschen Autors, unter dem Aspekt eines Für und Wider, die Triftigkeit der Veröffentlichung des westdeutschen Autors in Polen erwägend. Bis auf die Ansichten von Jan Dobraczyński, lassen sich die anderen Meinungen der polnischen Autoren teilen und begründen. Ohne darauf einzugehen, ob es richtig oder nicht richtig geschah, daß Günter Grass in Polen bis auf *Katz und Maus* nur aus literatur-kritischen Besprechungen bekannt ist, kann man die Behauptung wagen, daß es an der Zeit wäre, sich dem polnischen Leser

⁴⁴ Ebenda, Klappentext.

⁴⁵ Ebenda.

⁴⁶ E. Polczyńska, *Nowy kaprys wyobraźni Güntera Grassa*. In: *Nurt*, Nr. 189, I/1981, S. 32/33.

selber überzeugen zu lassen, wie das Polenbild in den Werken des bedeutendsten und populärsten westdeutschen Autors wirklich aussieht, und ob es stichhaltig ist.

Übrigens, ist es eine Binsenweisheit, daß die meisten, die zwischen den Zeilen zu lesen gewillt sind, das für sie meist Interessante in den Büchern finden, die geschrieben und nicht veröffentlicht wurden.

BARBARISCHER ZIMMERMANN

DER BUTT UND DER WELTGEIST

ZU DEM ROMAN DER BUTT VON GÜNTER GRASS

Ein Butt, ein flacher rundes Fisch, wird von drei West-Berliner Feministinnen in der Lübecker Bucht aus der Ostsee gefischt. Der Butt, der sprechen kann, gibt seine literarische Herkunft angleich zu erkennen: „Sie kennen doch gewiß, meine Damen, das Märchen ‚Von dem Fischer an syro Fro Uschill!‘“ Dieses Märchen, von dem Maler Philipp Otto Runge 1808 in niederdeutschem Dialekt aufgeschrieben und von den Brüdern Grimm in ihre Märchensammlung aufgenommen, liefert den Stoff, das Konstruktionsprinzip und den Titel für den 1977 erschienenen Roman *Der Butt* von Günter Grass.

Grass erzählt jenes Märchen abermals; der umfangreiche Roman von 304 Seiten ist ein groß angelegter Versuch, das Märchen neu zu erzählen, ein Versuch, der freilich nicht erreicht und nicht erreicht ist nur das neue Märchen Versucht. Die drei Damen, die Grass an der Ostsee den Butt fangen läßt, fangen ihn zum zweiten Mal. Das erste Mal fing ihn der Ich-Erzähler des Romans in der Jungsteinzeit, das Datum wird genau angegeben am 2. Mai im Jahre 2811 vor unserer Zeitrechnung. Dieser erste Fang hat den sprachlosen Fisch zum Helfer der Männer gemacht, deren Herrschaft das bis dahin regierende Matriarchat ablöste. Die seitdem andauernde Männerherrschaft endet nunmehr mit dem zweiten Fang des Butt durch die West-Berliner Feministinnen. Der Butt ist auf die Seite der Frauen hinübergeschwommen; er will jetzt diesen zur Herrschaft über die Weltgeschichte verhelfen. Die West-Berliner Feministinnen sind allerdings skeptisch und stellen den Butt als den für die letzten Jahre schrecklicher Männerherrschaft verantwortlichen Anführer vor ein Frauentribunal. Das ist der Rahmen des Romans; das Frauentribunal verhandelt die männliche Geschichte von der Jungsteinzeit bis in die Gegenwart. Der Butt ist der Angeklagte vor diesem Tribunal. In neun Kapiteln — auch den neun Monaten der Schwangerschaft der Uschill wird der Roman gegliedert — wird die Weltgeschichte verhandelt. Der Ich-

